Chronik

der deutschen Gemeinde des Dorfes Kurudschika,

vormals Ginsburgsdorf, Kreis Tighina (Bendery), zur Fünfzigjahrfeier — 1881 bis 1931 — ihres Bestehens.

Verfaßt von Daniel Erdmann und Edmund Damer.

Vorgeschichte.

Auf dem Gute Fontonowka-Kurudschika entstand in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts die deutsche Pachtkolonie Saki, die als erster Ableger aus den alten deutschen Kolonien Bessarabiens und zugleich als Vorläufer des Dorfes Kurudschika anzusprechen ist. Deshalb sei es gestattet, dieser Chronik des Dorfes folgendes vorauszuschicken.

Das Gut, jetzt zum Teil Eigentum der Gemeinde Kurudschika, wurde im Jahre 1824 dem Staatsrat Anton Fonton zugewiesen — als Geschenk für seine Verdienste in der Eigenschaft eines Mitbevollmächtigten des Generals der Infanterie Iwan Sabanejew beim Friedensschluß zu Bukarest vom 16. Mai 1812 zwischen Kaiser Alexander I. und dem türkischen Sultan Selim III.

Das Landgut enthielt 5000 Deßjatinen. Es hat die Form eines verschobenen Vierecks und hat folgende Grenznachbarn: im Osten Josephsdorf und Alexejewka-Ruchlja, im Westen Jordanowka, Karabetowka und Sadakly, im Süden Kalatschowka und Mintschuna und im Norden Skinosy, Neu-Leipzig*) und Josephsdorf. Es wird durchzogen von den Tälern Saki im Osten, in welches ein kleines Kesseltal einmündet, wo das Dorf Saki lag, Kurudschika in der westlichen Hälfte und Skinosy ganz im Westen. Außer diesen durchzieht ein längeres Tal die Südhälfte des Gutes und mündet unterhalb des Nachbardorfes Kalatschowka in das Flußtal Skinosy ein.

Staatsrat Fonton siedelte auf diesem Gute Leibeigene (Kleinrussen) an, von welchen eine Familie mit Namen Schukowsky mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1909 hier wohnte, in welchem Jahre auch das letzte Glied dieser Familie fortzog. — Die Siedlung wurde Fontonowka genannt, lag im Tale Kurudschika, mehr nördlich. Später entstand eine neue Siedlung von Kleinrussen, welche Kurudschika hieß. Die Bewohner beider Siedlungen, teils Leibeigene, teils Zehent-Bauern (Deßjatintschiki), waren auf dem Gute zuständig; ein Teil wurde fontonwskie Zarjane, der andere Teil wurde kurudschiiski Zarjane genannt, und noch in den achtziger Jahren mußten ihre Familienlisten in Kurudschika weiter geführt werden, obwohl die Leute alle weggezogen waren.

In den fünfziger Jahren finden wir als Besitzer einen Leutnant Bernardacki und den Ehrenbürger Günsburg vor. Um diese Zeit entstand die eingangs erwähnte deutsche Kolonie Saki. Die Siedler waren Leute, welche in den 40-er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus den alten Kolonien Bessarabiens nach Rumänien ausgewandert waren, von dort zurück kamen, aber in ihren Heimatskolonien nicht mehr angenommen wurden und sich so eine neue Heimat suchen mußten. Unter ihnen die Familie Kraft aus Leipzig, Motz aus Borodino, Reichenberger aus Beresina, Kirchhöfel aus Tarutino und andere. Zu diesen gesellten sich Neubauer aus Leipzig, Borth aus Tarutino, und andere. Um dieselbe Zeit verwaltete das Gut ein Deutscher namens Dubinsky. Ob er Pächter oder nur

*) Neu-Leipzig wurde um 1870 durch Leipziger, Kulmer und Tarutinoer Ansiedler gegründet und bestand bis Anfangs der neunziger Jahre.

Gutsverwalter war, konnte nicht mehr festgestellt werden. Er wohnte im Herrenhause auf dem Berge nordöstlich von der eben erwähnten Kolonie Saki. Das Haus war von einem Park und einem Weingarten malerisch umgeben. Es wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Nachher gingen der Park und zuletzt — 1883 — auch der Weingarten ein.

Pächter Ludwig Jeschke.

Pächter Daniel Buchwitz.

Etwa um das Jahr 1864 pachteten zwei Bulgaren, die Brüder Peter und Andrei Karadsche-Ifkrow das Landgut, und teilten es in zwei Hälften. Die nördliche Hälfte nahm Peter*) und die südliche — Andrei, ein alter Junggeselle, der hier eine große Pferde-, Vieh- und Schafzucht betrieb. Er war ein harter, schonungsloser Mann und vertrieb alle Bewohner von Fontonowka und Kurudschika, so wie auch die deutschen Kolonisten aus Saki, welche zum Teil nach Josephsdorf, Hoffnungsdorf (heute Mintschuna), nach Persianowka verzogen und zum Teil in die alten Kolonien zurückkehrten.

*) Die nördliche Hälfte des Gutes pachteten 1880 die Leipziger Kolonisten Johann Beller und Jakob Müller für 5 Jahre. Sie mußten Unterpächter heranziehen und ein Dorf anlegen, welches Peterstal genannt wurde und heute noch besteht. Gründer dieses Dorfes waren Kraft, Rutz, Budau, Hilscher und Hutz — alle aus Leipzig. Dieser Teil des Gutes ging im Jahre 1883 in den Besitz des früheren Pächters, Karadsche-Ifkrow über, dessen Söhne Pawel und Wassili es von 1885 ab selbst bewirtschafteten und die deutschen Pächter hart behandelten. Nach dem Tode des Wassili verpachtete Pawel Ifkrow das Gut an einen Griechen Kamburoglo, später an Ferdinand Fredrich aus Tarutino. Diesem folgte als Pächter Peter Sokolow, bis es 1918 enteignet wurde. Trotz harter Bedingungen hatte sich hier immer noch ein Häuflein deutscher Familien erhalten. Heute zählt Peterstal 29 Familien, die ein Bethaus erbaut und sich als Kirchengemeinde organisiert haben. Genannte 29 Familien, wie auch die Landlosen Familien aus Kurudschika und Kalatschowka bekamen vom erwähnten Gute Land zugeteilt. An der Josephsdorfer Grenze erhielten Josephsdorfer Landlose von demselben Lande und gründeten das Dörfchen Neu-Andreewka. 100 Hektare kauften zwei Familien aus Tarutino, Budau und Bogner, die in Kurudschika wohnen. Somit blieben nach 50 Jahren doch ein paar Hundert Hektar Land in deutschen Händen. Das übrige ist Bulgaren zugeteilt, die sich auf dem Gute ansiedelten.

Die Siedlung Kurudschika.

Mit dem Ende der Pachtzeit des Andrei Karadsche-Jskrow für die südliche Hälfte des Gutes, am 23. April 1879 a. St. beginnt die eigentliche Geschichte des Dorfes Kurudschika. Dieser Teil des Gutes — 2485 Deßj., wird von dem angeführten Datum durch drei Leipziger Kolonisten, Daniel Buchwitz, Johann Mann und Ludwig Jeschke auf 10 Jahre, zu 2 Rubel die Deßjatine, in Pacht genommen, wobei sie sich verpflichten mußten, im Laufe der drei ersten Jahre mindestens 30 Familien deutscher Kolonisten als Unterpächter im Tale Kurudschika anzusiedeln. Die Unterpächter wieder waren verpflichtet, Häuser nach deutschem Stil zu bauen und in den Höfen Bäume anzupflanzen.

Im Jahre 1881 siedelten sich nun hier an: 1. Aus Leipzig: Daniel und Gottfried Kraft, Michael und Daniel Brandt, Christian Neubauer, Georg Wolf, August Wolf, Büschel, Friedrich Fiedler, Karl Braun, Johann Frübös, Samuel

Das älteste Haus in Kurudschika, das einstige Herrenhaus.

Sprecher, Wilhelm Hoffmann, Daniel Brandt, Johann Bierwagen, Christoph Pelz und Daniel Bäsler; 2. Aus Kulm: Christian Bich, Christian Bech, Jakob Bich, Daniel Schimke, Simon und Christian Schimke, Friedrich Radach, 3. Aus Tarutino: Christoph Braun, Wilhelm Schulz, 4. Aus Berefina: Matthäus Pahl, Christoph Reichenberger, 5. Aus Katzbach: Michael Janke, Heinrich Sülzle, 6. Aus Paris: Johann Blischke, Ferdinand Bader, 7. Aus der Alt-Elft: Johann Renke und 8. Aus Dennewitz: Jeske.

Diese Unterpächter mußten als Pacht von allem geernteten Getreide das fünfte Maß abgeben und für Heuschlag, Mais- und Gemüseland jährlich zu 3 Rbl. 40 Kop. pro Deßjatine zahlen. Ferner für ½ Deßjatine Hofplatz 3 Rbl., für Großvieh zu 2 Rbl., für einjähriges Vieh zu 1 Rbl. und Schafe zu 40 Kop. jährlich pro Stück; Schweine, Gänse und Kälber gingen frei.

Gleichfalls im Jahre 1881 wurde im Osten des Landgutes in einem Seitentälchen der Saki ein Russendorf angelegt, welches den Namen Annowka erhielt und noch heute besteht.

Im Jahre 1882 teilten die Pächter das Gut unter sich, wobei D. Buchwitz ein Drittel desselben mit Annowka übernahm, sich dort ein Haus baute und wirtschaftete. Mann und Jeschke behielten die anderen ⅔ des Gutes mit dem deutschen Dorfe „Ginsburgsdorf", wie man es zuerst nannte. Nachher trat Jeschke seinen Teil an Mann ab und ging nach Leipzig zurück. „Posessor" Mann, wie damals die Gutspächter genannt wurden, zog nun in das Herrenhaus bei Kurudschika und die Gemeinde erwarb das von Mann erbaute Wohnhaus und richtete es als Bethaus und Lehrerwohnung ein.

Im Jahre 1883 ging das Gut mit den Dörfern Kurudschika und Annowka in den Besitz der Gräfin von Hatzfeld-Trachtenberg, einer Tochter des Fürsten Manuk-Bei, über.

Wie oben schon gesagt, mußten die Unterpächter vom geernteten Getreide, als Pachtzins, das fünfte Maß an den Posessor abgeben. Dabei hatten sie kein bestimmtes Landquantum in fester Pacht, sondern jeder nahm jährlich soviel

Ein Hof aus der Pächterzeit.

Land, als er zu bearbeiten im Stande war, wobei sich der Posessor immer das Verfügungsrecht für das künftige Jahr vorbehielt.

Nun kam es oft vor, daß der Posessor Leuten, gegen welche er übelgelaunt war, die besten Aecker entzog, ihnen dann geringere anwies und jene seinen Günstlingen, Leuten, die es verstanden, sich bei ihm einzuschmeicheln, zur Benutzung überließ. Dadurch entstand oft Streit unter den Gemeindegliedern, was zur Spaltung der Gemeinde und Bildung von Parteien führte. Ein Teil — die Bevorzugten — waren stets für, der andere Teil — die Uebervorteilten — gegen den Posessor. Unter diesen Umständen hatten die Lehrer der Gemeinde einen schweren Stand; einerseits sollten sie über den Parteien stehen, andererseits zwang sie oft ihr Amt zu einer Sache Stellung zu nehmen, was dann stets von einer Partei Feindschaft einbrachte. Laut Pachtkontrakt hatten die Pächter 2 Deßjatinen Land für Schul- und Kirchhof und 8 Deßj. für den Lehrer frei. — Dieses Land benutzte Mann, und die Lehrer, welche den kärglichen Jahreslohn von 125 Rbl.,

sage und schreibe: einhundertfünfundzwanzig Rbl., und 1 Maß Weizen von der Familie bekamen, — mußten, wenn sie, um leben zu können, notgedrungen etwas säten, — für das Land Pacht zahlen.

Gegen Ende des Pachttermins machte die Mehrheit der Gemeinde den Versuch, das Gut direkt von der Besitzerin zu pachten, was aber nicht gelang, weil sie die von der Gutsherrin verlangte Kaution nicht aufbringen konnte. Dies brachte den Pächter (Posessor) so in Wut, daß er allen an diesem Plan Beteiligten — mit Aussiedlung drohte, falls er das Gut aufs neue in Pacht bekäme. — Es kam aber nicht mehr dazu, weil er ein Jahr vor Ablauf des Pachttermins im Jahre 1887 starb. — Er ruht auf dem Kirchhof zu Kurudschika. — Die Witwe des Mann, eine geb. Klaus zog, nach Ablauf der Pachtzeit, mit ihren Kindern nach Neu-Sarata, Kreis Kahul, wo sie Land angekauft hatte. Daselbst leben ihre Enkel noch heute.

Hof des Großbauern Heinrich Hänsel.

Da, wie schon erwähnt, die Gemeinde selbst das Land nicht pachten konnte, verpachtete die Gutsherrin das ganze Gut an einen der früheren drei Pächter, an Daniel Buchwitz auf fünf Jahre von 1889—1893 zu 3 Rbl. die Deßjatine jährlich. Die Gemeinde pachtete von Buchwitz 760 Deßjatinen zu 3 Rbl. 75 Kop. pro Deßjatine. Diesmal wurde der Gemeinde das Ackerland für die ganze Pachtzeit hingemessen, die Gemeinde teilte es unter sich nach eigenem Ermessen. Jedes Gemeindeglied konnte nun über seine Parzelle die ganze Pachtzeit frei verfügen. — Auch der Lehrer bekam seine 8 Deßjatinen Land und einige Stück Vieh weidefrei.

Die Viehweide wurde vom Posessor und von der Gemeinde gemeinsam benützt, wobei die Gemeinde zu 2 Rbl. 75 Kop. pro Stück Großvieh, 2 Rbl. für Jungvieh und 60 Kop. vom Schaf bezahlte. — Für die Hofplätze mußten 5 Rbl. jährlich gezahlt werden. Die Zahl der Familien war nun schon auf 50 angewachsen, von denen nur noch etwa die Hälfte als Gründer der Gemeinde zählten, die anderen waren im Laufe der Zeit teils herangewachsen, teils zugewandert. Es gab nun Ruhe in der Gemeinde, da der neue Posessor in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde sich absolut nicht einmischte. Auch materiell kam sie mehr vorwärts, so daß sie im Frühling des Jahres 1893 — 1230 Deßj. des Gutes, welche der Pächter Buchwitz ein Jahr vor Ablauf seines Pachttermines freiwillig abtrat, pachten konnte. — Der Gutsherrin mußte dabei eine halbe Jahrespacht als Kaution im Voraus eingezahlt werden. Da das immer noch schwer war, so hatte der Jude Chaim Gorenstein (genannt Chaim Kurudschiker) der Gemeinde 1000 Rbl. als Darlehn auf ein Jahr zu 24 % vorgestreckt. Die gute Ernte des Jahres 1893 ermöglichte es der Gemeinde, das Darlehn an Gorenstein abzuzahlen und noch einen Teil des Gutes hinzuzupachten. Es wurden jetzt 1681½ Deßjatinen auf 5 Jahre — 1894—1899 zu 3 Rbl. 50 K. pro Deßj. übernommen; der langjährige Wunsch der Gemeinde, das Gut ohne Zwischenpächter bewirtschaften zu können, war endlich erfüllt.

Konrad Vetter,
der älteste Mann.

Den Rest des Gutes pachtete die russische Gemeinde Annowka ebenfalls direkt von der Gutsherrin.

Der bisherige Pächter Buchwitz hatte von 1895 ab für sich und seine Familie nebenan einen Teil des Gutes Kalatschowka auf 10 Jahre gepachtet, wohin er mit seiner Familie zog; dort starb er im Jahre 1899. Seine Kinder hatten dort 5 Höfe aufgebaut, welche den Grundstock zu dem im Jahre 1908 gegründeten Dorfe Kalatschowka bildeten.

In Kurudschika waren nun schon 60 Familien. Das Gut wurde in 55 Wirtschaften zu je 30 Deßj. aufgeteilt. Einige Familien pachteten 2 Wirtschaften, andere dagegen konnten nur ½ Wirtschaft pachten. Das Gut wurde zum zweitenmal vermessen, jetzt in Ackerstücke von 2—3 Deßj. an einem Platz (gegen 1 Deßj. von früher) weil sich das Streben nach größeren Feldern fühlbar machte, und zwar deshalb, weil man nicht mehr mit dem „Einschaar", sondern schon mit 2 und 3-schaarigen Pflügen ackerte und mit Maschinen erntete. — An den Russen Michail Schukowsky wurden an der Peterstaler Grenze 22 Deßjatinen in einem Stück verpachtet, welches er dann auch bis zum Jahre 1909 in Pacht behielt.

Die oben erwähnten 1681½ Deßj. wurden noch zweimal auf je 5 Jahre zu 4 Rbl. 50 Kop. pro Deßj. gepachtet und zwar auf die Jahre 1899—1903 und 1904—1908, nach Ablauf des letzten Pachtkontraktes gelang es der Gemeinde, im Jahre 1909 dieses Landquantum käuflich zu erwerben. Als das Land im Sept. des Jahres 1909 angekauft wurde, waren von denen, die im Jahre 1894 den ersten Pachtkontrakt geschlossen, nur noch etwa acht Familien dabei, die anderen waren alle verzogen, zum größten Teil nach Nord-Dakota und Kanada.

Die Gemeinde vergrößerte sich jedoch durch Zuzug von Deutschen aus den Mutterkolonien des Akkermaner Kreises. Am Ankauf nahmen schon 84 Familien teil. Es kauften:

1	Familie	100	Deßj.	100 Deßj.
4	Familien zu	60	„	240 „
3	„ „	50	„	150 „
8	„ „	40	„	320 „
8	„ „	30	„	240 „
3	„ „	25	„	75 „
15	„ „	20	„	300 „
3	„ „	15	„	45 „
11	„ „	10	„	110 „
15	„ „	5	„	75 „
13	„ „	1	„	13 „
	Gemeinsam			13½ „
	Im ganzen 84 Familien			1681½ Deßj.

Die letztgenannten 13½ Deßj. schenkte die Gräfin Olga von Hatzfeld-Trachtenberg, die evang.-luth. Bekenntnisses war, der Gemeinde zum Unterhalt der Kirche und Schule von Kurudschika. Es wurde aber der Fehler begangen, von dem schönen Geschenke im Kaufakte nichts zu erwähnen. Die Kaufsumme hatte die Gemeinde an die Chersoner Landbank ratenweise zu entrichten. Die Verkäuferin übergab der Gemeinde den vollen Kaufswert der 13½ Deßj. zwecks späterer Abführung an die Landbank, das Geld wurde aber unter die Käufer verteilt, und Kirche und Schule gingen ihres Landes verlustig. Vom geschenkten Lande wurde 1 Deßj. für den Friedhof, ½ Deßj. für Kirche und Schulhof und ½ Deßj. für andere Gemeindebauten belassen. Endlich am 7. Juli 1930 wurde beschlossen, das gebliebene Kirchenland zum Ankauf von zwei neuen Glocken und zum Bau eines Glockenturmes, der an das Bethaus angebaut werden soll, zu verwenden.

Kirchliches.

Am Anfang versammelten sich die Leute in einem Bauernhause zu den Gottesdiensten, wo ihnen die Predigten von einem Bauern verlesen wurden.

Das alte Schul- und Bethaus, jetzt nur Schule.

Das geschah abwechselnd von den älteren Gemeindegliedern: August Wolf, Karl Braun und Jakob Bich. Im Hause des Karl Braun versammelten sich an Sonn- und Feiertagen nachmittags und abends ein kleines Häuflein kirchlicher Brüder mit ihren Frauen zu den üblichen Erbauungsstunden.

Im Jahre 1882 hatte die Gemeinde, wie schon gesagt, vom Posessor Johann Mann ein Haus käuflich erworben und dieses als Bethaus und Lehrerwohnung eingerichtet. Am 1. Mai 1882 wurde der erste Lehrer und Küster angestellt.

Im Jahre 1890 wurde am Bethaus ein kleiner Anbau aufgeführt, wodurch dasselbe soviel vergrößert wurde, daß der größte Teil der Gemeinde bei den Gottesdiensten Raum darin fand. Bethaus und Lehrerwohnung erhielten neue Fenster und Türen und ein neues Dach aus Schindeln, im Innern neue Sitzbänke, sowie eine neue Kanzel. Hiezu hatte die Unterstützungskasse 150 Rbl.

Das neue Bethaus mit Küsterwohnung.

beigesteuert. Der Pächter Buchwitz hatte ein Brettervorhaus angebaut. Das Bethaus diente zugleich auch als Schulsaal. Waren vorher nur 4 Bänke mit Tischen und die anderen ohne dieselben, so daß die meisten Schüler beim Schreiben auf dem Lehmboden knieten und auf den Sitzbänken schreiben mußten, so hatten nach dem Umbau, alle Bänke Tische und Fächer für die Schulsachen.

Bald erwies sich auch das umgebaute Bethaus als zu klein, und man ging mit dem Gedanken um, ein neues zu bauen. Da die vorher schon nicht wohlhabende Gemeinde durch die Mißernte des Jahres 1899 ganz verarmt war, so war sie nicht imstande, ein solches aus eigenen Mitteln aufzuführen. Deshalb wurde im Jahre 1900 in den evang.-lutherischen Dörfern der Krim eine Kollekte durchgeführt, welche 139 Rbl. 83 Kop. ergab. Mit Dankbarkeit muß auch wiederum der früheren Besitzerin des Gutes, der Gräfin Olga von Hatzfeld-Trachtenberg gedacht werden, die zu diesem Zwecke 200 Rbl. beitrug. 1901 wurde mit dem Bau begonnen, 1902 war er fertig. Er kam auf 850 Rbl. zu stehen. Das alte Bethaus das der Gemeinde 19 Jahre gedient hatte, wurde zur Küsterwohnung und Dorfskanzlei umgebaut. Das neuerbaute mußte wiederum zugleich auch als Schulsaal dienen. Letzteres hatte 22 Bänke und einen Schulkatheder, das auch als

Kanzel dienen mußte. Nach fünfundzwanzig Jahren war das neue Bethaus wieder zu klein und wurde 1927 vergrößert.

Im Jahre 1925 wurde für dasselbe ein Harmonium angeschafft. Im Jahre 1929 erhielt es eine Kanzel, einen Altar und ein Lesepult für den Küster. Auch wurde es im selben Jahre gründlich remontiert.

Da die Lehrerwohnung baufällig war und ein neuer Lehrer der schlechten Wohnung wegen nicht zu bekommen war, so sah sich die Gemeinde gezwungen, im Jahre 1927 an den Bau einer Küsterwohnung zu schreiten. Dieselbe wurde an das Bethaus angebaut. Schon stand sie unter Dach, als sie am 2. September desselben Jahres von den Wasserfluten bis auf den Grund zerstört wurde. Trotz der großen Not nach der Wasserkatastrophe und trotzdem die meisten für sich mit Bauen beschäftigt waren — viele Häuser waren gänzlich vernichtet worden — faßte die Gemeinde den Beschluß, die Küsterwohnung sofort wieder aufzubauen und führte ihn auch durch. Schon ausgangs September stand das neue Gebäude, besser und größer als das erste, unter Dach und am Erntedankfeste, den 6. Oktober, konnte es eingeweiht werden. Die alte Küsterwohnung und Kanzlei wurden jetzt zu zwei Klassenräumen umgebaut.

Daniel Erdmann,
Lehrer zu Kurudschika 1885—1894.

Was die pastorale Bedienung anbelangt, so wurde die Gemeinde im Jahre 1883 vom Pfarrvikar des Tarutinoer Kirchspiels, Pastor Zeller aus der Alt-Elsi zum ersten Mal pfarramtlich besucht und bedient. Von 1884 bis 1908 bediente Pastor Fr. Schlarb die Gemeinde 3mal jährlich. Von da ab wurde sie von Pastor Daniel Haase bedient, und seit 1927 zählt sich die Gemeinde zum Kirchspiel Leipzig und wird vom Kirchspielspfarrer Jakob Rivinius bedient.

Lehrer Edmund Damer,
Verfasser der Chronik.

Verzeichnis der Lehrer der Gemeinde Kurudschika: 1. Friedrich Rödel 1882. 2. Daniel Jaßmann 1883. 3. Hertner 1884. 4. Daniel Erdmann 1885—1894. 5. Reinhold Fischer 1994—1895. 6. Bernhard Hiller 1895—1896. 7. Jakob Kraft 1896—1901. 8. Johann Wanke 1902—1905. 9. Emanuel Broneske 1905—1908. 10. Andreas Müller 1908. 11. Bernhard Hiller 1909—1910. 12. Eduard Freitag 1910. 13. Johannes König 1910—1914. 14. Daniel Wölfle 1914—1915. 15. Albert Pippus 1915—1916. 16. H. Kurtz 1916—1919. 17. Johannes König 1919—1925. 18. Johann Radke 1925. 19. Emil Hiller 1926. 20. Wilhelm Krug 1926—1928. 21. Edmund Damer

seit 1928. Diese, zugleich Küster, waren bis zum Jahre 1919 auch Dorfschreiber. Bis zum Jahre 1918 war die Schule Kirchenschule. Im Jahre 1922 waren alle Schüler von 7—15 Jahren in einem Klassenraum untergebracht, und wurden vom Küsterlehrer unterrichtet, im Jahre 1922 wurde eine Lehrerin, Olga Drews, angestellt, die bis zum Jahre 1927 amtierte. Seit 1927 war es trotz aller Bemühungen der Gemeinde nicht mehr möglich, die Anstellung einer deutschen Lehrkraft bei den Behörden durchzusetzen.

Wirtschaftliches.

Das erste Jahr der Ansiedlung (1881), war ein sehr schweres Jahr; es war ein naßkalter Frühling und ein regnerischer Sommer, so daß die Ansiedler, welche zuerst in Rohrbuden wohnten, sehr litten und außerdem beim Bau der Wohn-

Die Mühle. Besitzer Friedrich Lemke.

häuser dauernd gehindert wurden. Viele erkrankten am Fieber, im Herbst trat dann noch Typhus auf, welchem mehrere zum Opfer fielen. Es mangelte an Arbeitskräften, um die Ernte einzubringen. Darauf folgte dann 1882 eine vollständige Mißernte, worauf im Winter großer Futtermangel eintrat. 1883 trat der Frühling spät ein; bis Mitte März war die Viehweide mit Schnee bedeckt. Als sich endlich einige Stellen zeigten, wo der Schnee abgetaut war, wurden die abgemagerten Schafe dort hingetragen, um sie dort grasen zu lassen. Am 25. März fiel nochmals tiefer Schnee, wodurch noch so manches Schaf, der Weide beraubt, zur Strecke gebracht wurde. Die Pferde waren so heruntergekommen, daß viele Saat nur mit Eggen eingekratzt werden konnte. Trotzdem gab es eine gute Ernte, namentlich Winterweizen geriet sehr gut. Auch 1884 und 1885 war die Ernte gut, und die Leute kamen dadurch etwas vorwärts. Anno 1886 wurde die Ernte fast ganz durch die Hessenfliege vernichtet. Gerste gab nicht einmal die Saat, Winterweizen 10—15 Pud und Mais etwa 50 Pud Kolben pro Deßjatine. Die Jahre 1887 und 1888 brachten wieder bessere Ernten, 1889 unter Mittel, und nach den guten Jahren 1890 und 1891 kam dann 1892 wieder

eine vollständige Mißernte. Da auf der Viehweide nichts wuchs, wurden Heuschläge und Getreidefelder abgeweidet, dennoch mußte der Viehstand bis zur Hälfte abgeschafft werden. Alte Pferde wurden zu einem Rubel das Stück verkauft und massenweise der Felle wegen abgeschlachtet. Kühe trieb man nach Kischineff und verkaufte sie dort zu 5 bis 10 Rbl. das Stück. Der Pächter Buchwitz brachte von 1200 Schafen nur 700 durch den Winter, 500 Stück waren wegen Futtermangel eingegangen.

Großbauer Heinrich Hänsel.

Viele Familien konnten nicht das nötige Brot für ihre Kinder beschaffen. Pastor Schlarb wandte sich durch die Presse an die Deutschrussen in Nord-Amerika um Hilfe für die Notleidenden aus seinem Kirchspiel. Auf diesen Hilferuf flossen ihm reichliche Mittel zu und so konnte auch den Notleidenden in Kurudschika geholfen werden. — Das hiesige Notstandskomitee verteilte 160 Pud Weizen, 517 Pud Maismehl auf Arbeit. Es wurde ein Fahrdamm über das Tal Skinosy aufgeschüttet. Außer diesem erhielten die Leute vorschußweise Saat: 279 Pud Gerste, 205 Pud Kartoffeln und 37 Pud Mais, und 118 Pud Kleie zu Futter, welches im Herbste 1893 abgezahlt wurde.

Nach der Rekordernte von 1893 ging es wieder besser, aber infolge der Überproduktion in der ganzen Welt, waren eine Reihe von Jahren hindurch sehr niedrige Getreidepreise, deshalb kamen die Leute doch nicht so recht vorwärts. — Ein Pud Weizen wurde mit 37—45 Kopeken gewertet, Gerste 25—30 Kop., Mais auch so. Das Jahr 1899 brachte eine vollständige Mißernte, es gab wieder großen Futtermangel und Mangel an Brot und Saatgetreide. Nach einigen besseren Ernten folgten 1904 eine Mißernte, 1905 eine gute und 1906 eine sehr gute Ernte. Die Ernten der Jahre 1907 und 1909 waren mittelmäßig, 1910 sehr gut, bis 1917 wieder mittelmäßig.

Die Jahre 1918, 1924, 1925 und 1928 brachten Mißernten. Die Jahre 1927 und 1929 sehr gute, 1930 nochmals eine schwache Ernte. Im Jahre 1927 hatte Kurudschika, wie schon gesagt, eine sehr gute Ernte, wurde aber von der oben erwähnten Überschwemmungskatastrophe vom 2. September hart getroffen. Die Straße hatte sich durch große Regengüsse in einen Strom verwandelt, drei Meter tief und darüber, der rasend dahinfloß, alles vernichtend, was ihm in den Weg kam: Häuser, Ställe, Keller u. a. Die Menschen hatten sich auf die Anhöhen gerettet, zwei Personen, Katharina Rath, geb. Gebhardt und Anna Nutz, Tochter des Joh. Nutz, sind den Fluten zum Opfer gefallen. Vier Stunden hatte das Wasser getobt. Die Hälfte des Dorfes war zerstört. Von 117 Häusern sind 60 stehen geblieben. Ganz eingestürzt sind: 33 Wohnhäuser, die Lehrerwohnung, 11 Ställe und die Dampfmühle, und baufällig wurden 23 Wohnhäuser.

Der Gesamtschaden wurde auf sechs (6) Millionen Lei abgeschätzt. Große Not folgte. Hilfe kam zunächst aus Kalatschowka, dann aus deutschen Gemeinden der Umgebung und zuletzt des ganzen Reiches. Lei 228 359.— waren gesammelt und sind im Laufe des folgenden Winters an die Verunglückten verteilt worden. Ebenso Weizen, Gerste, Mais, Mehl u. a., in weit höherem Werte als die Geld-

sammlung. Die Regierung ließ 75 000 Lei unter die Notleidenden verteilen. Im Jahre 1928 machte die Gemeinde bei der Rosenauer Volksbank in Siebenbürgen eine Anleihe von 100 000 Lei, die 1929 schon zurückgezahlt werden konnte.

Verwaltung.

Anfänglich gehörte das Gut zur Wolost Taraklia, wurde dann zur Wolost Abaklydschaba (heute Abaklia) zugezählt. Im Jahre 1883 schloß sich die Gemeinde der Josephsdorfer Wolost an. Bis zu 1883 wechselten die Schulzen öfter; da sie ganz von der Gemeinde Gnaden abhingen, wurden dieselben bei Verstößen gegen die Meinung der Gemeinde abgesetzt und neue eingesetzt. Der deutsche Oberschulz aus Josephsdorf brachte nun Ordnung in dies Amt. Von 1883 bis 1886 wählte man dieselben auf ein Jahr, da sie offiziell nur Sotzky genannt wurden. Von 1887 wurden sie offiziell als Schulzen (Starosta) auf 3 Jahre gewählt.

Ansicht von Kurudschika.

Verzeichnis der Schulzen.

1. Adam Lämke 1881—1882. 2. Jakob Bich 1882. 3. Georg Wolf 1883—1884. 4. Karl Braun 1884—1885. 5. Johann Bierwagen 1885—1886. 6. Jakob Bich 1887—1888. 7. Samul Sprecher 1889—1890. 8. Chr. Sackmann 1891—1894. 9. Jakob Bich 1895—1897. 10. Daniel Bäßler 1898. 11. Karl Braun 1899—1903. 12. Martin Gill 1904—1905. 13. Heinrich Sülzle 1906. 14. Friedrich Wiese 1907—1908. 15. Michael Nutz 1909—1910. 16. Friedrich Sackmann 1911—1913. 17. Gottfried Rauschenberger 1914—1915, von 1916—1917 in schneller Folge Bernhard Rath, Johann Hintz und Emanuel Wittke.

Gegen das Ende des Jahres 1917 wurde das Dorfsamt auf Grund einer Verordnung der damaligen bessarabischen Regierung in ein Dorfkomitee umgewandelt, an dessen Spitze ein Präsident, Gerhard Haag, stand, 1917—1918.

Seit der Einverleibung Bessarabiens durch Rumänien besteht die Primarie, seit welcher Zeit folgende Schulzen (Primare) amtierten: Michael Nutz 1918—1922, Friedrich Lämke 1923—1924, Heinrich Hänsel 1925—1926, Gottlieb Verworn 1927, Wilhelm Banek 1928—1929 und Johann Schweitz 1929—1930.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Einrichtungen zur Pflege der Unterhaltung in der Gemeinde fehlen. Von der Kirchenbibliothek, die aus 142 Bänden besteht, wird wenig Gebrauch gemacht.

Von Zeitungen werden heute gelesen: 16. Ex. „Deutsche Zeitung Bessarabiens", 1. Ex. „Banater Tageblatt".

Von religiösen Schriften: „Der Christenbote" in 21 Ex., „Lichter der Heimat" in 7 Ex. und der Wegweiser in 5 Ex.

Soweit die Geschichte. Durch Jahrzehnte hindurch hat deutscher Fleiß um ein Fleckchen Erde gerungen, ist unterlegen, hat sich wieder erhoben, hat Katastrophen überlebt, ist endlich zum Eigentümer des Fleckchens geworden, aus der Steppe ist durch ihn ein deutsches Dorf emporgewachsen, das sich vor keinem seiner Nachbarn zu schämen braucht.

Kurudschika!